



Grafik: Horst Wittke

sparung 1965 in der Volkswirtschaft 44 000 t, so erhöht sich diese Menge 1975 auf 67 000 t. Gute Ergebnisse in der Verbesserung der Materialökonomie wurden vor allem in den Betrieben erreicht, in denen materialökonomische Aufgaben fester Bestandteil der Leitungstätigkeit sind und im Mittelpunkt des sozialistischen Wettbewerbs und der Neuererbewegung stehen. Dazu zählen auch die feste Verbindung der Materialökonomie mit dem Plan Wissenschaft und Technik und eine kontinuierliche Arbeit mit Normen und Kennziffern.

Im vergangenen Jahr wurden in vielen Betrieben verbesserte technisch-ökonomisch begründete Materialverbrauchsnormen angewandt. Ausgangspunkt dafür waren die erstmals in den Volkswirtschaftsplan 1973 aufgenommenen technisch-ökonomisch begründeten Normative, deren Anwendungsbereich in diesem Jahr noch erweitert wurde. In einigen Betrieben wird jedoch noch nach veralteten Materialverbrauchsnormen gearbeitet, die ungenügend wissenschaftliche und technische Erkenntnisse berücksichtigen. Nur Materialverbrauchsnormen, die auf der Grundlage der neuesten Erkenntnisse ausgearbeitet sind, orientieren die Werkstätten auf den sparsamsten

und effektivsten Materialeinsatz.

Wesentliche Reserven für die weitere Verbesserung der Materialökonomie liegen in der Projektierung, Konstruktion und Technologie. Im Durchschnitt verarbeitet ein Produktionsarbeiter in unserer Republik täglich Material im Werte von 500 Mark, ein Konstrukteur oder Technologie entscheidet jedoch an einem einzigen Tag über Materialkosten in Höhe von etwa 5000 Mark. Langjährige Erfahrungen besagen, daß die produktionsvorbereitenden Bereiche mindestens 80 Prozent des Materialverbrauchs beeinflussen. Jedes Zuviel an Material, das bei der Projektierung und Konstruktion eines Erzeugnisses zugelassen wird, läßt sich auch durch noch so große Anstrengungen in der Produktion nicht wieder rückgängig machen. Deshalb ist eine enge sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen den produktionsvorbereitenden Abteilungen und der Produktion unerlässlich. Untersuchungen ergaben, daß mit Hilfe des ökonomischen Leichtbaus, über den in der Produktionsvorbereitung entschieden wird, je nach Erzeugnis mengenmäßige Materialeinsparungen von mindestens 5 Prozent bis zu 50 Prozent im günstigsten Falle möglich sind.

Im VEB Waggonbau Dessau wurde bei der Entwicklung und beim Bau des neuen vierachsigen Maschinenkühlwagens ein effektiverer Materialeinsatz sowie ein höherer Gebrauchswert gegenüber den früheren Typen erreicht. Der neue Waggon ist 4,5 t leichter als ein vergleichbares Fahrzeug.

Zur Materialökonomie gehört aber nicht nur der sparsame Verbrauch von Rohstoffen, sondern auch die lückenlose Erfassung von Sekundärrohstoffen. Sekundärrohstoffe wie Stahl- und Buntmetallschrott, Altpapier, Alttextilien, Rücklaufglas u. a. stellen einen beachtlichen Teil unserer Rohstoffbasis dar. Ihre effektive und vollständige Erfassung und Wiederverwertung ist deshalb eine Notwendigkeit für die Sicherung eines kontinuierlichen hohen Produktionswachstums. Beispielsweise basiert die Stahlproduktion der DDR zu fast 75 Prozent auf dem Sekundärrohstoff Stahlschrott. Der Zuwachs im Aufkommen an Stahlschrott im Jahre 1973 deckte für etwa zwei Wochen den Schrotbedarf unserer Stahlwerke. Der Einsatz von Schrott stellt keine Notlösung dar, sondern ist im Gegenteil sehr effektiv und kostengünstig. 1000 Tonnen Stahlschrott ersetzen Importe von 1500 Tonnen Erz und etwa 200 Tonnen Koks.

In den kommenden Jahren wird der Spielraum unseres wirtschaftlichen Wachstums in hohem Maße davon bestimmt werden, wie es uns gelingt, Rohstoff und Material besser auszunutzen. In seinem Schlußwort auf der 12. Tagung des ZK der SED forderte Genosse Erich Honecker deshalb alle Wissenschaftler und Konstrukteure, alle Neuerer auf, ihren Beitrag zu einer hohen Materialökonomie zu leisten.

Jürgen Kalatz
Mitarbeiter der Staatlichen
Zentralverwaltung für Statistik